

Thassilo Seer (Münster)

Friedrich Feuerbachs Zukunftsschriften als junghegelianische Konzeption einer Pädagogik und Schule der Zukunft

Abstract: This short paper explores the relation between Ludwig Feuerbach's philosophy and his brother Friedrich's concept of an education and school system of the future. During the pre-March era ('Vormärz', 1815-1848), the Young Hegelians viewed a radical critique of religion as fundamental for any emancipatory societal change. Most prominently, Ludwig Feuerbach criticizes theist religions for being essentially a *projection* of human qualities onto a god. Thus, in their pursuit of happiness humans must not seek salvation in religion but in the real, existing world. Friedrich Feuerbach adopts this implicit practical impetus to a theory of education. He demands that the church's monopoly on education must be overturned and a new guiding principle of education must be installed: the *nature of man*. In addition, knowledge of the positive sciences must replace religious beliefs and doctrines, as they were formulated in catechism. These demands did not simply aim at freeing the people of the chains of Christianity but enlightening them to become autonomous, free subjects – who *recognize* one another as such. Those, in turn, are considered a necessary condition for a successful revolution of the political system, i.e. the overturn of monarchy and the creation of a solidly united democratic republic.

*Extra ecclesiam nulla salus.*¹

*Kein Heil außer dem Menschen.*²

Im revolutionär gesinnten Vormärz galt eine radikale Religionskritik als die Grundlage emanzipatorisch-gesellschaftlicher Veränderungen.³ Der Zeitdiagnose der Junghegelianer – allen voran Ludwig Feuerbach – zufolge gingen Fürstenstaat

¹ Vgl. Walter Kern: „Heilsnotwendigkeit der Kirche.“ In: Walter Kasper et al. (Hrsg.): *Lexikon für Theologie und Kirche*. Band 4. Freiburg 2006, S. 1346-1348. Hier: S. 1346. „Extra ecclesiam nulla salus“ ist ein auf Cyprian und Origenes zurückgehendes, stereotypes Dogma der katholischen Kirche, demzufolge nur diese den Menschen Heil bringe könne.

² Friedrich Feuerbach: *Religion der Zukunft*. Zürich u. Winterthur 1843, S 12. Im Folgenden zitiert als *Religion der Zukunft*.

³ Vgl. Karl Marx: „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung.“ [1844] In: Karl Marx & Friedrich Engels. *Werke*. [MEW] Band 1. Berlin 1981, S. 378-392. Hier: S. 379: „Es ist zunächst die Aufgabe der Philosophie, [...] nachdem die *Heiligengestalt* der menschlichen Selbstentfremdung entlarvt ist, die Selbstentfremdung der *unheiligen Gestalten* zu entlarven. Die Kritik des Himmels verwandelt sich damit in die Kritik der Erde, die *Kritik der Religion* in die *Kritik des Rechts*, die *Kritik der Theologie* in die *Kritik der Politik*.“

und Kirche dadurch eine fatale Symbiose ein, dass sie das Volk real (staatlich) und gedanklich (durch die christliche Religion) in einem Zustand der Unfreiheit und Unwissenheit hielten.⁴ Anstatt das eigene Heil im Diesseits durch einen Umsturz der Verhältnisse zu forcieren, würden die Menschen unter dem Bildungsmonopol der Kirche zu Untertanen erzogen und ihr Streben nach Glückseligkeit ins Jenseits verschoben.

Die avancierteste und für alle Junghegelianer grundlegende Religionskritik hat Ludwig Feuerbach 1841 in *Das Wesen des Christentums* formuliert.⁵ Religion ist Feuerbach zufolge wesentlich *Projektion* von menschlichen Eigenschaften in einen Gott; oder wie sein Bruder Friedrich es treffend auf den Punkt bringt: „daß nicht Gott den Menschen, sondern der Mensch Gott nach seinem Ebenbilde geschaffen hat.“⁶ Ist aber das, was der Mensch in der Religion anbetet, nichts anderes als sein eigenes Wesen, dann kann es nicht mehr eine wie auch immer geartete theistische Religion sein, die ihm als Maßstab seiner Handlungen und Vorstellungen gilt, sondern dann muss er sein Wesen selbst zu seinem Prinzip erheben. Um ein gutes Leben zu ermöglichen, müssten die Menschen folglich ihre Natur erkennen und die Gesellschaft im harmonischen Einklang mit dieser einrichten. Dadurch hat die Feuerbachsche Religionskritik einen höchst praktischen Impetus:

„Die neue Philosophie dagegen, als die Philosophie des Menschen, ist auch wesentlich die *Philosophie für den Menschen* – sie hat, unbeschadet der Würde und Selbständigkeit der Theorie, ja, im innigsten Einklang mit derselben, wesentlich eine *praktische*, und zwar im

⁴ Meine Verwendung des Begriffs „Junghegelianer“ orientiert sich an der von Karl Löwith. Dieser charakterisiert jene philosophische Strömung folgendermaßen: (i) ist „[d]er Ausdruck ‚Junghegelianer‘ ist zunächst nur im Sinne der jüngeren Generation von Hegels Schülern gemeint“, (ii) bezeichnet er in Übereinstimmung mit „der Bedeutung von ‚Linkshegelianern‘ [...] die im Verhältnis zu Hegel revolutionäre Umsturzpartei.“ Als „Jünglinge“ stehen sie in Opposition zu den „Alten“, die „als ‚leibhaftige Indifferenz‘ gegenüber den verschiedenen Ständen der Erhaltung des Ganzen“ dienen. Der Jüngling dagegen ist „eine am Einzelnen haftende und zukunftsüchtige, die Welt verändernwollende Existenz, die, uneins mit dem Bestehenden, Programme entwirft und Forderungen erhebt, in dem Wahn, eine aus den Fugen geratene Welt allererst einrichten zu sollen.“ Die Philosophen, die Löwith dieser Strömung zuordnet, sind Ludwig Feuerbach, Arnold Ruge, Bruno Bauer, Max Stirner und Karl Marx (vgl. Karl Löwith: *Von Hegel zu Nietzsche – Der revolutionäre Bruch im Denken des 19. Jahrhunderts*. [1949] Frankfurt am Main 1969, S. 78ff.).

⁵ Friedrich Engels zufolge sei „die befreiende Wirkung“ dieser Schrift kaum zu überschätzen, weil durch sie eine revolutionär-materialistische Abkehr vom idealistischen Systems Hegels angestoßen worden sei und so aus allen Junghegelianern „momentan Feuerbachianer“ machte. (vgl. Friedrich Engels: „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie.“ In: MEW 21. Berlin 1962, S. 259-307. Hier: S. 272.).

⁶ Friedrich Feuerbach: *Religion der Zukunft*, S. 17. Siehe auch: auch Ursula Reitemeyer: „Religion oder Pädagogik der Zukunft? Friedrich Feuerbachs Entwurf einer Menschenbildung in nicht-konfessioneller Absicht.“ In: *Religion – Religionskritik – Religiöse Transformation*. Hg. v. Olaf Briese u. Martin Friedrich. Bielefeld 2015 (= Jahrbuch Forum Vormärz Forschung 2014), S. 158f. Im Folgenden zitiert als *Religion oder Pädagogik der Zukunft?*.

höchsten Sinne praktische Tendenz; sie tritt an die Stelle der Religion, sie hat das *Wesen* der Religion in sich, sie ist in Wahrheit *selbst Religion*.“⁷

Friedrich Feuerbach entwickelt zwar die Philosophie seines Bruders nicht weiter, doch nimmt er den aus ihr resultierenden, in § 66 der *Grundsätze der Philosophie der Zukunft* formulierten Praxisanspruch deutlich ernster. Anstatt in der Selbstbezüglichkeit akademischer Diskurse und der „hohen“ Theorie zu verweilen, sind seine Schriften *Religion der Zukunft* und *Kirche der Zukunft* an das gemeine Volk adressiert.⁸ Sein Anspruch ist die Bildung des Volkes. Ihr Prinzip ist der Mensch. Im ersten Heft der *Religion der Zukunft* bestimmt Friedrich Feuerbach in Anschluss an seinen Bruder die Natur des Menschen und prüft, inwiefern diese durch die christliche Religion befördert oder verhindert wird.

Friedrich Feuerbach bestimmt den Menschen nicht traditionell dualistisch als Vernunft- und Sinnenwesen und damit gleichsam als durch die Herrschaft der Vernunft bestimmt, sondern *ganzheitlich* – als sinnlich-leibliches Wesen. Nur im harmonischen Einklang der Sinne *mit* der Vernunft könne das Wesen des Menschen unverkürzt zum Ausdruck kommen. Des Weiteren besitze der Mensch von Natur aus einen *Glückseligkeitstrieb*. Diesen bestimmt er aber keineswegs als ein egoistisches Streben nach Bedürfnisbefriedigung, sondern rousseauisch als ein Streben nach einer gemeinschaftlichen Verwirklichung der Glückseligkeit in gegenseitiger Anerkennung: „Ihr [d.h. einer Religion der Zukunft] Grundsatz muß sein: Achte und liebe in dir sowohl als in dem Andern über alles den Menschen!“⁹ Das Christentum läuft aber in jeder Hinsicht, wie Friedrich Feuerbach nicht müde wird zu zeigen, diesem Grundsatz zuwider; Reflexion würde verhindert, die eigenen Triebe und die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse unterdrückt.

Damit die Menschen nun zu einer adäquaten Selbsterkenntnis gelangen können, bedarf es einer Erziehung und Bildung des Volkes, die nicht mehr auf Bibel und Katechismus beruht, sondern menschlich wird: „Die zu erziehenden Personen sind vom Menschen, durch den Menschen, zum Menschen, d.i. zur Glückseligkeit im Menschen, zu erziehen, und zu diesem Zwecke muß der Glückseligkeitstrieb im Angesichte der Jugend heilig gesprochen und vorzugsweise als Leitfaden der

⁷ Ludwig Feuerbach. „Grundsätze der Philosophie der Zukunft“ [1843]. In: *Gesammelte Werke*. Band 9. Hg. v. Werner Schuffenhauer. Berlin 1984, S. 264-341. Hier: S. 340.

⁸ Insofern unterscheidet sich die Epoche des Vormärz von der Aufklärung. Während sich diese vor allem ein Projekt der Emanzipation des Bürgertums vom Fürstenstaat darstellte, zielt der Vormärz auf die Emanzipation aller Klassen und Stände (vgl. Reitemeyer: *Religion oder Pädagogik der Zukunft?*, S. 156).

⁹ Friedrich Feuerbach: *Religion der Zukunft*, S. 9.

ganzen Sittenlehre benutzt werden; alles Andere ist vom Uebel.“¹⁰ Den natürlichen Glückseligkeitstrieb des Menschen in der Gesellschaft sich entfalten zu lassen, kann als Projekt einer Schule bzw. Pädagogik der Zukunft gelesen werden.

Dessen Gelingensbedingungen bestimmt Friedrich Feuerbach weiter: Das Bildungsmonopol der christlichen Kirche müsse gestürzt werden. Anstelle von „Glaubenssoldaten“ müssten säkulare „Volkslehrer“ eingesetzt werden. Sie sollten nicht mehr an der theologischen Fakultät, sondern umfassend an den Universitäten ausgebildet werden. Dabei sollten die neuen Volkslehrer eine im weitesten Sinn philosophische Bildung erfahren sowie Kenntnisse der Entwicklungen und Erkenntnisse der positiven Wissenschaften erlangen. Dieses Wissen solle dann didaktisiert, in eine „volksthümlichere Form“¹¹ gebracht der Jugend vermittelt werden.

Damit greift Friedrich Feuerbachs Pädagogik der Zukunft das aufklärerische Ideal einer *allgemeinen Bildung* auf, richtet sie aber an das gesamte Volk, orientiert sich an dessen wirklichen Bedürfnissen und erdet es dadurch. Der Bildungsbegriff der Pädagogik der Zukunft ist somit *real humanistisch*. Ihren Zweck bringt Ursula Reitemeyer wie folgt auf den Punkt: „Es ist eine Pädagogik, die zwei Ziele verfolgt: erstens den Menschen glücklich und zweitens frei innerhalb der Grenzen gegenseitiger Anerkennung zu machen.“¹² Die Möglichkeit der Verwirklichung dieser Pädagogik geht Hand in Hand mit einer Überwindung des absolutistischen Fürstenstaats. Denn Glückseligkeit lässt sich nur in einem demokratisch verfassten Rechtsstaat umsetzen, dessen Bedingung wiederum souveräne, mündige Staatsbürger sind.

¹⁰ Ebd. S. 34.

¹¹ Friedrich Feuerbach: *Kirche der Zukunft*. Bern 1847, S. 40.

¹² Reitemeyer: *Religion oder Kirche der Zukunft?*, S. 161.